

an Material und Lebensmitteln, unter Umständen auch einige Formationen von militärischen Helfershelfern zu den Bestmächten hinüberbringen kann.

Für Kriegsschiffe würde die Überfahrtdauer natürlich anders zu berechnen und zu bewerten sein als für Handelschiffe oder gar für Passagierdampfer. Es kann daher nur im allgemeinen und an Hand von Tatsachen gezeigt werden, wie die Dauer einer Amerikareise sich im Laufe eines einzigen, und zwar des verflohenen Jahrhunderts geändert und verringert hat. Als im Jahre 1801 der Dreimaster „Hoffnung“, der Eigentum einer Hamburger Reederei war, den Weg von Hamburg nach Newyork in 80 Tagen zurücklegte, herrschte ob solcher Schnelligkeit Staunen in aller Welt, und man nannte das damals einen Rekord oder nannte es vielmehr nicht so, denn das Wort „Rekord“ hat sich erst in neuerer Zeit zur Kennzeichnung einer „besten Leistung“ in Deutschland eingeschlichen. Bis 1801 hatten Segelschiffe für die Fahrt über den Ozean durchschnittlich 33 Tage gebraucht. Fast 20 Jahre lang konnte die „Hoffnung“ von ihrem Ruhme zehren, dann aber ward sie geschlagen, aber höchst ehrenvoll, denn ihr Überwinder war ein Ozeandampfer, die „Savannah“, die für die Überfahrt nur noch 25 Tage brauchte. Das war sicherlich keine aufregende Schnelligkeit, aber rühmend zu erwähnen war diese Fahrt trotzdem, da sie sozusagen mit unzulänglichen Mitteln durchgeführt wurde: die „Savannah“ war nämlich ein ziemlich plump gebauter Kasten, der wegen Raummangels nicht genug Kohlen für die ganze Reise mitschleppen konnte und infolgedessen allzu große Erwartungen nicht zu erfüllen vermochte. Im Jahre 1830 richtete der Engländer Cunard, dessen Reederei noch heute besteht und im Weltkriege, wie man weiß, recht ansehnliche Verluste erlitten hat, die erste regelmäßige Dampferverbindung zwischen Europa und Amerika ein. Cunards Schiffe, durchweg Raddampfer, bewältigten die Strecke in 18 Tagen. Dabei blieb es wieder fast zwanzig Jahre lang. Um ganze vier Tage wurde die Fahrtdauer dann durch den Dampfer „Britannia“ gedrückt: er gebrauchte bis Newyork nur noch 14 Tage. Welch gewaltiger Fortschritt gegen die 30 Tage der „Hoffnung“! Geradezu sensationell aber wirkte es, als im Jahre 1856 die „Persia“ in neun Tagen nach Newyork fuhr; sie war allerdings schon ein ganz moderner Dampfer — was man damals „modern“ nannte — und verfügte über Maschinen von 3000 Pferdestärken. Die große Ummwälzung in den Ozeanfahrten geschah, als man anfangs, als Vorkurs für die Ozeandampfer hauptsächlich Stahl zu verwenden und die alten Raddampfer durch Schraubendampfer zu ersetzen. Das ermöglichte eine wesentliche Verbesserung der Reisedauer. Der erste Schraubendampfer fuhr in acht Tagen von Europa nach Amerika. Zwei Jahre später brachte der Hamburger Dampfer „Prussia“ nur noch sieben Tage. Das war für die nächsten 25 Jahre die nicht zu überbietende Höchstleistung, bis dann — im Jahre 1887 — ein deutsches Schiff, die „Vahn“, nach nur sechs Fahrttagen „durchs Ziel ging“. Das die Ozeanreisen unserer Tage vor dem Kriege das Rennen in durchschnittlich fünf Tagen machten oder wenigstens machen konnten, ist bekannt; man weiß auch, daß sich die Amerikafahrten zu einer Art sportlicher Wettrennen zwischen konkurrierenden Dampferlinien ausgebildet hatten.

Ob man nach dem Kriege noch weniger als fünf Tage für die Fahrt von Europa nach Amerika brauchen wird, kann dahingestellt bleiben; unmöglich ist in unserer Zeit der staunenerregenden Erfindungen schließlich überhaupt nichts mehr, und wenn erst die Luftschiffe in den Wettbewerb eintreten werden, „schwimmen“ sich vielleicht auch die Ozeanreisen zu einer noch größeren Kraftanstrengung auf.

Der Krieg.

Die Engländer haben nach dem blutigen Zusammenstoß ihrer großen Durchbruchsstöße die Kampfaktivität im Gebiet von Arras zwar noch nicht eingestellt. Aber die immer noch schweren Kämpfe haben doch schon den all-

jemeinen Charakter einer großzügigen strategischen Offensivbewegung eingeblüht.

Neue Kämpfe an der Straße Arras—Cambrai. Großes Hauptquartier, 25. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Secresgruppe Kronprinz Rupprecht. Auf dem Schlachtfeld von Arras wird seit gestern früh um das Dorf Gavrelle gekämpft; nördlich der Scarpe hat der Feind seine Angriffe sonst nicht wiederholt. — Südlich der Scarpe-Niederung entbrannte nachmittags beiderseits der Straße Arras—Cambrai der Kampf von neuem; auf breiter Front griffen englische Divisionen, in tiefen Staffeln herangeführt, über Monchy-Bancourt an. Im Feuer und hartem Nahkampf brach der englische Sturm überall unter den schwersten Verlusten zusammen! — Grabenbesatzungen und Infanterieflieger meldeten über den 23. 4., daß die Zahl der vor der Front liegenden toten und verwundeten Engländer eine ungewöhnlich hohe ist. Bei den Gegenseiten sind durch unsere Infanterie 680 Gefangene gemacht worden. Mehrere Panzerkraftwagen wurden zerstört.

Nähe der Küste drangen am 23. 4. nach wirkungsvoller Vorbereitung unsere Sturmtruppen in die feindliche Stellung und brachten 21 Franzosen gefangen, 4 Maschinengewehre als Beute zurück. — Am 23. und 24. 4. kam es im Vorfeld unserer Kampflinie nordwestlich von St. Quentin zu mehreren Gefechten, bei denen der Gegner neben blutigem Verluste auch Gefangene einbüßte.

Secresgruppe Deutscher Kronprinz. In einigen Abschnitten der Aisne- und Champagne-Front verstärkte sich der Feuerkampf wieder. Französische Vorküßte bei Durieville Fe., am Brimont und westlich von Suiques blieben erfolglos. Hinter den feindlichen Linien wurde reger Verkehr beobachtet und von uns wirksam beschossen.

Secresgruppe Herzog Albrecht. Die Lage ist unverändert.

Am 23. 4. verloren Engländer und Franzosen durch Luftangriff 20 Flugzeuge und 1 Fesselballon; der 24. 4. folgte die 19 Flugzeuge, von denen 16 in Luftkämpfen, 3 durch Abwehrfeuer von der Erde zum Absturz gebracht wurden. Leutnant Bernert schoß seinen 20., 21., 22. Gegner ab. — Bei einem unserer Gegenstöße bei Gavrelle slog Hauptmann Jozet, Führer einer Schutzstaffel, der stürmenden Infanterie in 150 Meter Höhe voran und beschloß aus seinem Flugzeug die englischen Linien mit dem Maschinengewehr.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie beantwortete kräftig das Feuer russischer Batterien, die vornehmlich bei Jacobstadt, Postawp und an der Bahn Buczow—Tarnopol tätig waren.

Macedonische Front. Der seit Tagen gegen unsere Stellungen zwischen Wardar und Dojran-See starken Wirkung englischer Artillerie folgten gestern Angriffe, die von den bulgarischen Truppen sämtlich abgewiesen wurden.

Der Erste Generalquartiermeister Judenhorff.

Abendbericht.

WTB Berlin, 25. April. (Amtlich.)

Bei Arras griffen die Engländer nur auf dem Südufer der Scarpe nördlich von Monchy, dreimal an. Dreimal sind sie dort verlustreich zurückgeschlagen worden. An der Aisne- und Champagne-Front ist die Lage unverändert. Vom 1sten nichts Neues.

Wien, 25. April. Nach dem amtlichen Secresbericht ist die Lage überall unverändert.

Ein Torpedobootsangriff auf Dünkirchen.

WTB Berlin, 25. April. (Amtlich.)

Torpedoboote des Marinekorps, unter dem Befehl des Kapitänleutnants Ahmann, griffen in der Nacht vom

24. zum 25. April Festung und Seebe von an. Auf 3000 Meter Entfernung wurden 300 Granaten gegen die Hafenanlagen gefeuert, Leuchtgeschosse erhellten wurden. Die Erhellung des Hafens durch die feindlichen Küstenbatterien blieb los. Nach der Beschussung wurde das Hafengebiet feindlichen Bewachungstruppen abgeklüftet. kam es zu einem kurzen Gefecht mit zwei französisch n Torpedobooten, von denen eines verbleibender versenkt wurde. Ein gleich darauf an andres Torpedoboot naherang wurde durch Artillerieversuch, die Überlebenden der beiden verbleibenden Fahrzeuge zu retten, mußten aufgeben. da vom Lande heriges Geschütz nur einleerte. Die Boote sind ohne Beschädigungen oder Verluste gekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Neue U-Boot-Erfolge.

Wieder 143 500 Tonnen Schiffsraum versenkt. Amtlich. W.T.B. Berlin, 25. April.

Seit den am 19. April bekanntgegebenen U-Boot-Erfolgen sind nach den bis zum 24. eingegangenen Sammelmeldungen weiterhin insgesamt 143 500 Tonnen feindlicher und neutraler Handelsschiffe durch U-Boote im englischen Kanal, im Atlantischen Ozean in der Nordsee versenkt worden.

Zu den bereits früher veröffentlichten U-Boot-Erfolgen sind folgende Einzelheiten nachzutragen: Ein englischer Kreuzer der „Baralong“-Klasse (4129 Tonnen), die bewaffnete Dampfer „Vine Branch“ (3442 Tonnen), „Beiridge“ (1712 Tonnen), „Umvoit“ (2816 Tonnen), „Lorrington“ (5597 Tonnen), „Torot“ (3086 Tonnen), 7,8 Zentimeter Geschütz erbeutet, 5 Kapitäne und 3 Geiselsbedienstete gefangenengenommen. Die englischen „Kittiwake“ (1866 Tonnen) von zwei Beridörern gefangen Geleitungsberausgeschossen, „Marder“, „Sibirien“ (3500 Tonnen), „Labung Dol“, Tankdampfer „Rosaland“ (6535 To.) mit „Cairnville“ (4081 Tonnen), die englischen Segler „Mant“, „Hochseher Galle“, die englischen Fischerfahrzeuge „Dennis“, „Brothertoft“, „E. V. 563“, die französischen Segler „Dunkerquaise“ und „Marie Céline“, der italienische „Peniero“ (2032 Tonnen); der portugiesische „Taminha“ (2763 Tonnen); die norwegischen „Kamov“ mit 10 000 Tonnen Weizen von Buenos Aires französische Regierung, „Star“ mit Holz und Papiermasse, „Bola“, „Held“, „Paris“, „Bila“, und die norwegischen Segler „Solliden“ mit Blaubois, „Olenora“, „Volcano“, „Kohlen“, der spanische Dampfer „San Puleonio“ mit der griechische Dampfer „Frigon“, die dänischen „Helga“, „R. V. Bjord“ und die dänischen Segler „Ulmer“, „Kohlen“, „V. B. Annemann“, „Astraea“, die holländischen „Schnur“, „Reptunus“, „Voornwaarts“ mit Kohlen, „Denbilla“, der schwedische Dampfer „Atalanta“ und schwedische Segler „Amanda“ mit Orubholz, ferner 8 Dampfer und 3 Segler, deren Namen nicht festgelegt werden konnten, darunter 1 bewaffneter Dampfer und 3 Dampfer, die auf Geleitungs herausgeschossen wurden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Das Nachtgefecht im Kanal.

Die englische Behauptung, daß beim Nachtgefecht im Kanal auf englischer Seite keine Verluste gemeldet wurden, ist durch den Bericht des deutschen U-Boot-Kommandanten bestätigt worden. Die feindliche Besatzung des Torpedoboots ist frei festgestellt worden. Ein anderer Besatzung, bei einem Torpedo getroffen wurde, ist nach der Explosion zu urteilen, sicher gesunken. Drei andere Besatzung erhielten sehr schwere Artillerietreffer.

Haag, 25. April.

Der „Manchester Guardian“ behauptet, der Angriff der deutschen Torpedojäger im Kanal sei nicht der gewesen, das Schiff zu erreichen, auf dem der George nach England zurückkehrte. In Marinekreisen dies allgemein angenommen.

Im Banne der Liebe.

Original-Roman von Hermann Preiß.

18) Nachdruck verboten.

Breitenfeld sah in seinem Abteil allein und sah hinaus in die schweigende Winternacht. Zum erstenmal in seinem Leben beschlich ihn ein seltsames Gefühl, wenn er an sein zweifelhaftes Unternehmen dachte. Würde es ihm gelingen, den Mann, von dem vielleicht die ganze Lösung des Rätsels abhing, zum Sprechen zu bringen. Wußte jener wirklich nicht mehr, als er den Behörden angegeben hatte, oder verschwie er mit Absicht, oder weil er bestochen war, was er von jenem geheimnisvollen Fremden wußte. Der Graf hatte die Verles als das Eigentum seiner Tochter erkannt und von dem Gehänge des Kolliers fehlte jene eine Perle, die man im Schnee gefunden hatte. Es war jeder Irrtum ausgeschlossen.

Je mehr er sich mit seinem Vorhaben beschäftigte, um so peinlicher ward ihm jenes Gefühl der Unsicherheit, das er nie bisher gekannt hatte. Vor etwa 15 Jahren hatte er den Millionendieb, der am hellen Tage nach wochenlangen Vorbereitungen in die Bank von England eingebrochen war und 7 Millionen Mark Münzen geraubt hatte, um die ganze Welt verfolgt, hatte in Newyork mit ihm um sein Leben gerungen, hatte ihn in die Lasterhöhlen von Paris verfolgt und ihn endlich bei der Überfahrt von San Francisco nach Yokohama der strafenden Gerechtigkeit ausliefern können. Niemals aber hatte er den geringsten Zweifel an seinem Erfolge gehabt. Und hier? Wenn nun die Annahme des Kommissars zutrif, daß irgendein Mensch von der Straße in die Villa eingedrungen war, sich am Fensterhalm in der Absicht zu stehlen verborgen hatte und nur in der höchsten Not, als er sich von der Tochter des Hauses überrascht sah, zur Waffe griff?

Solche und ähnliche Fragen marterten sein Hirn und endlich ward er müde und verank in lange entbehrten Schlummer, aus dem er erst erwachte, als der Zug in Köln auf dem Bahnhof einfuhr und die Schaffner mit lauter Stimme den Aufenthalt abriefen. Der Detektiv rieb sich die Augen. Er trat ans Fenster und reichte die steifen Glieder.

„Das hat gut getan“, sagte er, „nun sind die dummen Gedanken fort.“

Er trat auf den Bahnsteig hinaus, um die frische Luft des Wintermorgens einzunehmen. Als er gerade im Begriff stand seinen Wagen wieder zu betreten, klopfte ihm jemand vertraulich auf die Schulter.

Der Detektiv wandte sich um. Ein Ausschrei der Freude wäre ihm beinahe entküpft. Der vor ihm stehende war Herr Clemence, der Sicherheitskommissar für das Seinediviertel in Paris.

Das war in der Tat ein seltsames Zusammentreffen, dem er eine gute Vorbedeutung beimah. Herr Clemence hatte ihm seinerzeit in verschiedenen Kriminalfällen gute Dienste geleistet und ihm auch die Verfolgung des englischen Bankräubers in der Riesenstadt nach Möglichkeit erleichtert. Es war außer Zweifel, daß Breitenfeld auch jetzt auf ihn zählen konnte.

Die Herren nahmen Platz und während sich der Zug langsam nach der Grenze zu in Bewegung setzte, tauschten sie Erlebnisse aus den letzten Jahren aus. Sie hatten sich vor 11 Jahren zum letzten Male in Paris gesehen.

Als die Unterhaltung nach einer geraumen Zeit ins Stocken geriet, begann Breitenfeld von seinem Fall zu sprechen. Clemence hörte aufmerksam zu.

Als der Detektiv geendet hatte, atmete er tief. „Sie wissen, mein Lieber, daß ich für Sie immer zu haben bin, aber diesmal kann ich Ihnen beim besten Willen nicht helfen.“

Und als Breitenfeld ihn enttäuscht ansah, fuhr er fort: „Ich habe in dieser heiklen Angelegenheit selbst die Nachforschungen geleitet und versichere Ihnen, daß wir nichts unvernutzt gelassen haben, den Mann zum Reden zu bringen. Er weiß nichts. Die Reise haben Sie vergeblich gemacht.“

„Er kann sich also nicht im geringsten auf die Person seines Auftraggebers besinnen, sah kein Merkmal, das zu seiner Erkennung führen könnte, und nahm nichts von seinen Gesichtszügen wahr?“

Nichts von alledem.“

Breitenfeld starrte gedankenvoll vor sich nieder.

Der andere begann indes von neuem.

„Glauben Sie, wir haben etwas unvernutzt gelassen?“

Ein ganzer Stab von Beamten ist Tag für Tag auf den Beinen gewesen, keine Spelunke stehen wir unverhüllt, keinen Edensieher unbefragt und haben in alle Seitmaßen täglich in jeder Ausgabe annonciert und dem

Veruchten noch eine Belohnung verheißen, wenn sie mich melden wolle. Was aber alle Anstrengungen nicht brachte, führte der Zufall herbei. Der Mann, den ich durch Ausfragen bei wandernden Gesellschaften ermittelte, zufällig eines der Polizeimirate und kam von Berlin herüber, um seine Aussagen zu machen.

„Konnten Sie nicht feststellen, wo er sich aufhielt?“

Der Sicherheitsbeamte stutzte.

Dann sagte er ein wenig unsicher:

„Solche Leute sind heute hier und morgen dort. Sie wissen, daß die freie Republik keine Weibchen hat. Die reisenden Gesellschaften sind von jeder Polizei gemeldet, ein für alle mal entbunden.“

„Ich weiß es“, sagte Breitenfeld nicht ohne Leiden dem Manne zu misstrauen. Er ist in seinem Beruf elf Jahren anständig und der Polizei als ehrenhaft bekannt. Man hat naturgemäß daran gedacht, ihn zu verhaften konnte immerhin sein, daß er mit dem Verbrecher eine Verletzung von Umständen in näheren Beziehungen stand, als er angegeben hatte. Aber schon nach dem Tage wurde es der Behörde klar, daß dieser Mann hatte, was er wußte und mit der Tat oder dem Verbrechen durchaus keine Beziehungen unterhielt. Auch eine eingehende eingehende Hausuntersuchung unter Leitung hat zu keinem, nicht dem geringsten Ergebnis geführt.“

„Und Sie meinen“, fragte Breitenfeld, „es nicht ermitteln lassen, wo er die Zeit über gelebt hat?“

„Das wohl schon, wenn er es Ihnen selbst sagt, wir aber keine Möglichkeit haben, seine Angaben zu prüfen. Ich bitte Sie, lieber Freund, machen Sie doch die Sachlage klar, der Mann hatte keine feste Absicht war zu sagen, was er über diesen Fall wußte.“

„Und“, sagte Breitenfeld hartnäckig, „wie denn über die Anklage, daß es Ihrem ehrjamen Spion nur um die Belohnung zu tun war?“

Fortsetzung.

Herzog de Ragobas, der erste Erbkönig, gen. —
General Danz v. Beseler geb. — 1882 Amerika-
nische Dichter Emerson geb. — 1808 Kaiserin
Schwarze. — 1909 Entthronung des Sultans
— 1913 Krieger Gabriel v. Erdl geb.

Die Beschießung von Calais.

Die Beschießung von Calais gibt über die Beschießung von Calais
sich, daß zahlreiche Häuser in allen Stadtvierteln von
Artillerie beschossen, getroffen und schwer beschädigt
wurden. Die Opfer unter der Zivilbevölkerung betragen
sehr viele. Die Zahl der Verwundeten ist überaus groß.
Die Beschießung wurde durch Splitter und
fallende Steine verursacht. Über die Zahl der mil-
itärlichen Opfer darf nach wie vor nichts veröffentlicht
werden. Der Rest der Meldung ist von der Zensur ge-
halten.

Der niederländische Dampfer
"Lans" mit gemischter Ladung von Hull nach Har-
wich wurde Montag nacht 46 Meilen nordwestlich von
Harwich torpediert. Die ganze Besatzung wurde wohlbehalten
auf dem Land gebracht.

Folgende norwegischen Schiffe
wurden verhaftet: das Segelschiff "Vestelo", der Dampfer
"Vestelo" (1079 Tonnen), ferner der Dreimaster "Vilse de Vlespe"
(1124 Tonnen), außerdem der Dampfer "Skold" (1542 Tonnen). Ein
Unterseeboot beschloß den Dampfer "Valerie" aus-
zusetzen und versenkte ihn.

Drohungen gegen deutsche Gefangene.

Die französische Regierung läßt durch die "Agence
Revue" folgende Mitteilung verbreiten:
Entgegen allen Regeln des Völkerrechts und der
Menschlichkeit haben die Deutschen ihren Entschluß an-
gedeutet, Hospitaltschiffe ohne Warnung zu torpedieren.
In diesen Umständen hat die französische Regierung
den Entschluß gefaßt, daß sie deutsche Gefangene auf
den Kriegsschiffen einschiffen würde.

Die französische Regierung läßt in frechster Weise, um
deutsche Gefangene in völkerrechtswidriger Weise Gefahren
auszusetzen, die deutsche Regierung legt wirk-
samen Lazaretttschiffen nichts in den Weg und
erlaubt ihnen eine freie Route außerhalb des Sperrgebietes.
In diesem selbst aber werden alle sogenannten
Lazaretttschiffe, die unter dem Deckmantel des
Kreuzes erwiesenermaßen Truppen und Kriegs-
gerät transportieren, versenkt.

Französische Mordbuben.

Bei dem abgeschlagenen ersten Sturm auf St. Quentin
am 23. April hielten die Franzosen zwei Stunden lang
Gräben beim Waisenhaus und der Viehle Ferme
fest. Die Deutschen fanden bei der Rückeroberung die
Verwundeten einschließlich zurückgelassener Ver-
wundeter erschossen vor. Auf dem Verbandsplatz Waisen-
haus wurde ein Deutscher noch lebend mit Revolverbeschüß
getötet gefunden. Er berichtete, daß ein französischer
Kriegsgefangener kurz vor dem Eindringen der Deutschen aus zwei
Fuß Entfernung den Revolver auf die Verwundeten ab-
schuß. Auch Gefangene, bei denen Schlachtmesser
gefunden wurden, geben zu, daß Befehl gegeben worden
sei, alle Gefangenen und Verwundeten niederzumachen.

Kriegspost.

In einem Telegramm an den Kron-
prinzen von Bayern spricht der Kaiser den Deutschen
in Arras und ihren bewährten Führern, die den neuen
Ansturm brachen, seinen und des Vaterlandes
Ehre zu bewahren.

"Corriere della Sera" meldet, durch
eine Luftschiffe werde in den kommenden Monaten
von Genua ein verstärkter Küstenwachungsdiens
ausgeführt werden.

Auf dem rechten Tigrisufer
haben die türkischen Truppen planmäßig in neue Stellungen
übergegangen, nachdem englische
Truppen abgewiesen worden waren. Ein englischer
Angriff bei Alaba an der Sinaifront scheiterte.

Die deutschen Seelen, die im
Kanal gefallen waren, sind mit militärischen Ehren
beigesetzt worden. Ein Admiral der Schiffsabteilung von
Toulon hat einen Kranz mit der Aufschrift: "Ihre den
Feinden!"

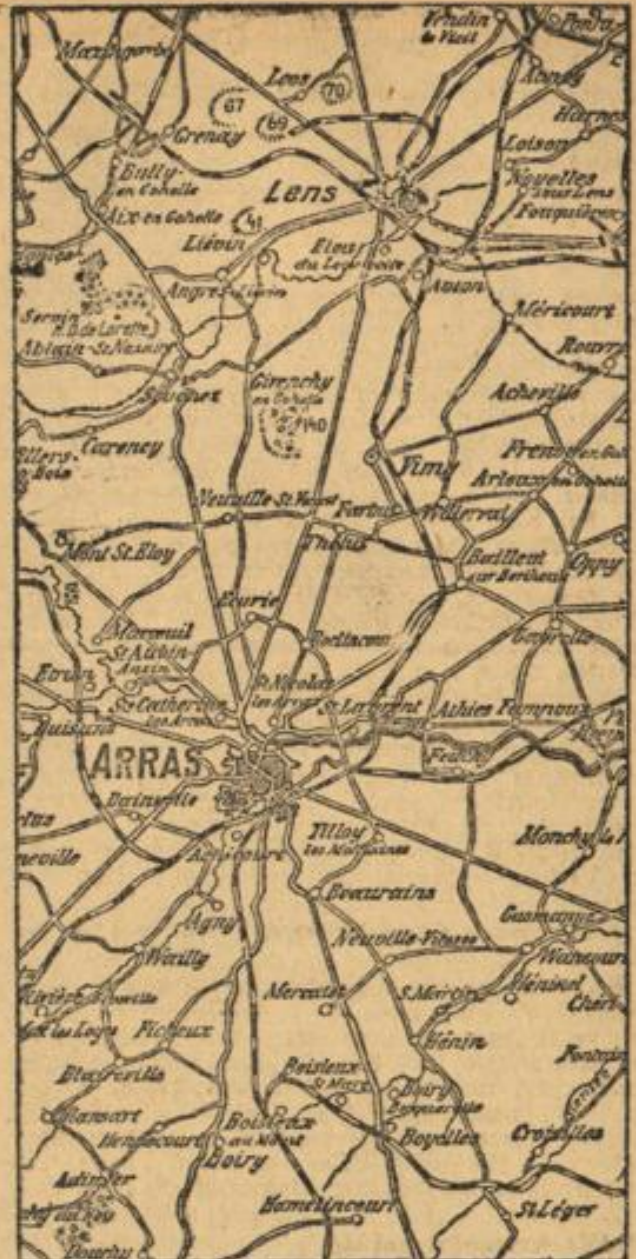
Der zweite Sohn Bonar Lams
wurde bei den letzten Kämpfen von den Türken gefangen und
in Albanien gebracht.

An die deutschen Arbeiter!
Gott den Frieden uns beschied,
dies der Wahlpruch des Gerechten:
Schlos sei jeder Waffenschmied,
der feiert, wenn die Brüder fechten!

Blutigste Niederlage der Engländer.

Der Zusammenbruch der neuen Durchbruchsstöße bei Arras.
Die letzten Zuversicht des Starben konnte unsere
Armee am 24. April abends nicht mehr:

In der neuverlorenen Schlacht bei Arras am
24. April haben die Engländer die blutigste Niederlage
erlitten. Die schweren Verluste des ganzen Krieges erlitten.
Die neuen Vorstöße sollten die taktisch-strategische
Lage der ersten großen englischen Offensivbewegung
in den Nordflügel der deutschen Stellungen bilden.
Die Engländer hatten die Höhen von Vimy
erobert, nachdem sie ungeheure Opfer gebracht hatten.
Die Deutschen nunmehr, da sie dort für ihre Artillerie
günstige Stellungen gefunden hatten, sich den Weg nach
Vimy zu öffnen. Auf einer 30 Kilometer
langen Front verdrängten sie die deutschen Linien beiderseits
des Scarpe und beiderseits der Straße Arras—Cambrai
zurück. Ihre Sturmhaufen führten sich aber
nicht durch, vor der elastisch zurückweichenden



und wieder vorrückenden deutschen Linie. Der
Kampf tobte in einer Front, die sich über Avion (südlich
von Arras) über Appy und Gavrelle nach
Rozeux (am Rande unserer Karte, gerade östlich von
Arras), dann weiter jenseits des dort vorbeistreichenden
Scarpebaches über Mouchy sich nach Guémappe, südlich
der auf der Karte ersichtlichen Straße Arras—Cambrai,
bis nach Croisilles zog. Hin und her wogte
der Kampf, in dem Söhne aller deutschen Gauen gegen die
englische Übermacht heldenhaft standhielten. Wo es dem
Feind gelang, unter Wolken von Rauch und Staub
und Anhebung großer Tankschwärme in unsere Stellungen
einzudringen, wurde er in kraftvollen Gegenangriffen
wieder hinausgeworfen. Die Hauptwucht des englischen
Ansturms richtete sich auf den Raum südlich der Scarpe,
wo der Kampf besonders heftig wurde, nachdem alle An-
fangsvorteile, die die Engländer nördlich der Scarpe beim
ersten Ansturm errungen hatten, ihnen völlig wieder
entzogen worden waren. Aber auch auf diesem beschränkten
Frontteil kamen sie nicht weiter. Nur die Trümmerstätte des
Dorfes Guémappe wurde ihnen überlassen. "Unerschrocken hohle"
Verluste, wie der deutsche Abendbericht vom 24. April sie
nennt, sind alles, was die Engländer nach dieser neuen
großen Anstrengung verbuchen können. Unsere Truppen
blieben von ihren fest in Händen gehaltenen Stellungen auf
ein ungeheures englisches Leichenfeld.

Oertliche und Provinznachrichten.

Hachenburg, 26. April. Es kann nicht dringend ge-
nug darauf gewarnt werden, in diesem Jahre schon jetzt
die Kartoffeln zu pflanzen, so bedingt der Wunsch
nach einer frühzeitigen Ernte sein mag. Die diesjährigen
Wetterverhältnisse lassen ein frühzeitiges Pflanzen von
Kartoffeln in unserer Gegend als eine Verschwendung
von Saatgut erscheinen. Wir alle wissen, daß die Samen
außer Feuchtigkeit auch Bodenwärme gebrauchen, die
heute noch völlig fehlt. Die Folge davon ist, daß die
Knollen im Boden liegen, ohne zu keimen und so leicht
dem Verfaulen ausgesetzt sind. Wenn das Erdreich nach
einer kurzen Spinne warmen trockenen Wetters richtig
erwärmt ist, kann das Auslegen der Knollen vorge-
nommen werden. Die zur rechten Zeit ausgepflanzten
Kartoffeln sind dann nicht der Gefahr des Verderbens
ausgesetzt und die Erfahrung hat gelehrt, daß solche
die früher gelegten Sorten bald einholen oder diese gar
noch übertreffen.

Das Anzünden von Grasflächen. In der
Frühjahrszeit werden sehr vielfach an den Bahndämmen
die Grasflächen abgebrannt. Daß dies in großen Umfang
ausarten kann, zeigt ein Fall in Lumburg. Unbekannte
Läter, wahrscheinlich Schuljungen, zündeten dort am
Hammerberg Gras an. Die Flammen griffen um sich
und vernichteten über 100 wertvolle Obstbäume des
Kaufmanns und Samenhändlers Karl Repler. Deshalb
kein Gras anzünden!

Der Ertrag der Obstbäume an den Bezirks-
straßen im Regierungsbezirk Wiesbaden ist, wie aus dem
Bericht des Landesausausschusses an den Kommunalan-
tag hervorgeht, im Jahre 1916 weniger reich gewesen wie
im Vorjahre. Da jedoch das Obst stark begehrt wurde
und hohe Preise bezahlt wurden, so ist die ansehnliche
Summe von 32 351,71 Mark erzielt worden, gegen den
Durchschnitt von 16 673 Mark in den Jahren 1912—14
und gegen 42 116 Mark im Jahre 1915.

Bom Westerwald, 25. April. Einem kleinen Land-

wirt auf dem Westerwald wurden vor einiger Zeit
mehrere Hundert Mark Silbergeld, das er in Tüpfen,
Viergläsern usw. aufbewahrt hatte, gestohlen. — Hätte
der Landwirt sein Geld auf die Kasse getragen, so hätte
er jetzt sein Geld und Zinsen obendrein und hätte dem
Vaterland gedient, dessen wirtschaftliche Widerstandskraft
durch das unermüdete Gold- und Silbergeldhamster
stark beeinträchtigt wird.

Aus Nassau, 25. April. Die Landwirtschaftskammer
für den Regierungsbezirk Wiesbaden gibt in ihrem Amts-
blatt bekannt, daß sie für Saanen, die in der Zeit vom
Juli bis Oktober 1917 weiden, eine Prämie von 25 M.
für jedes Tier zahlt. Im ganzen hat sie zu diesem Zweck
5000 M. bereitgestellt. Die Kammer will durch diese
Maßnahme verhindern, daß doppelt wertvolle Zucht-
schweine der Fleischzucht geopfert werden. — Die Kreis-
verwaltung hat die Absicht, etwa 75 000 Ferkel im Ge-
wicht von 35 Kilogramm und mehr anzukaufen und
von Ende April ab in Herden von 100 bis 150 Stück
in die Staatsforsten einzutreiben. Wie die Landwirt-
schaftskammer mitteilt, können für den Bezirk des 18.
Armeekorps etwa 2000 Stück in Betracht. — Der Kreis-
auschuss des Kreises Höchst gewährt jedem Viehhalter,
der eine Kuh für Schlachtzwecke auf den Kreis abliefern
und dafür seinem Viehbestand eine hochtragende oder
frischmelkende Kuh einreicht, eine besondere Belohnung
von 50 M.

Aus den Erparnissen der Fürsorgegebälge in
den Fürsorge-Erziehungsanstalten des diesseitigen Be-
zirks wurden 39 300 Mark Kriegsanleihe gezeichnet. —
Seit Ausbruch des Krieges traten 940 Zöglinge als
Kriegsfreiwillige ins Heer oder in die Marine ein. 49
Zöglinge haben den Heldentod erlitten, 24 Zöglinge sind
mit dem Eisernen Kreuz oder anderen Kriegsehrenzeichen
ausgezeichnet worden.

Wiesbaden, 25. April. Das Realgymnasium Behdors-
kirchen hat in diesem Jahr einen erfreulichen Zuwachs
an Schülern erfahren. Am Prüfungstage wurden
85 Schüler aufgenommen. Die Gesamtschülerzahl be-
trägt jetzt 331 Schüler, eine Zahl, wie sie bisher noch
nicht erreicht wurde.

Biebrich, 25. April. Aus einer Mitteilung in der
Stadtverordnetenversammlung geht hervor, daß der 1916
in Feindesland gefallene Kaufmann Ludwig Schmidt
der Stadt 50 000 M. zugunsten evangelischer Waisen-
kinder gestiftet, und ferner ein Weber, der nicht genannt
sein will, 100 000 M. der Stadt für solche Wohlfahrts-
vereine überwiesen hat, die sich besonders mit der Für-
sorge der Jugend beschäftigen.

Marburg, 24. April. Wie die Polizeiverwaltung be-
kannt macht, sind in den letzten Tagen hier einige Boden-
erkrankungen eingeleitet und in der Klinik festgestellt
worden. Um weiteren Erkrankungen vorzubeugen, werden
vorerst vier öffentliche Impftermine abgehalten. Grund
zu Besorgnissen ist nicht vorhanden.

Nah und Fern.

o Aufstieg begabter Volksschüler. In vielen Orten,
namentlich größeren Städten sind jetzt bereits Aufbauten
auf die Volksschulen in Aussicht genommen, die ohne
Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der Eltern den Aufstieg
der Begabten in höhere Lehranstalten ermöglichen sollen.
In Hamburg soll einer Anzahl von Volksschulen vom
Ende der dritten Klasse ab ein neuer Zug von je vier
Klassen mit zwei obligatorischen Fremdsprachen ange-
gliedert werden. Ihm sollen dann die Berechtigungen
der preussischen Mittelschulen zuerkannt werden. In
Frankfurt am Main sollen die vierzehnjährigen Volkss-
schüler durch einen Aufbau auf die Volksschule bis zum
Ende der Mittelschule, bzw. der Untersekunda der Ober-
realschule gefördert werden. In Breslau geht man mit
der Absicht um, besondere Förderklassen nach dem 6. Volkss-
schuljahre einzurichten, die nach drei weiteren Jahren zum
Ziel der Mittelschule führen, von wo ein Übergang zu
höheren Schulen geschaffen wird. Die Berliner Ober-
bauten der Volksschule sollen folgendes erzielen: besonders
begabte Volksschüler können nach Abschluß der siebenten
Klasse in eine Anstalt übertreten, die in sechs Jahren zum
Abiturientenexamen oder in drei Jahren zum Einjähriges-
Examen, bzw. zur Reise für die Obersekunda einer Ober-
realschule führt. In Mannheim sollen die Begabten, die
die zweitoberste Klasse der Bürgerschule durchgemacht
haben, durch eine Übergangsklasse zum Eintritt in die
Obersekunda, bzw. die zweite Klasse der höheren Mädch-
schule vorbereitet werden.

o Mehr Ökuchen für die Anbauer von Rohn und
Dotter. In Abänderung der Verordnung über Ökfrüchte
und daraus gewonnener Produkte vom 26. Juni 1916
hat der Bundesrat beschlossen, das Recht des Erzeugers
auf künstlichen Erwerb von Ökuchen bei Rohn und
Dotter aus der Ernte des Jahres 1917 von 85 Kilo-
gramm auf 50 Kilogramm für je 100 Kilogramm
abgelieferte Ökfrüchte zu erhöhen. Die Aussicht, größere
Mengen von den als Futtermittel so wertvollen Ökuchen
zu erhalten, wird für zahlreiche Landwirte einen großen
Anreiz bieten, Rohn und Dotter, deren Anbau kurz be-
schränkt, in erhöhtem Umfang zu kultivieren, zumal dafür
Sorge getragen worden ist, daß in diesem Jahre die Ver-
zögerungen, welche sich bei der Rücklieferung der Ökuchen
an die Ökfrucht-Lieferer im vergangenen Wirtschaftsjahre
ergeben haben, durch entsprechende Vorkehrungen unter
allen Umständen vermieden werden können.

o Das Ministerium des Innern gegen übertriebene
Kriegsdenkmäler. In manchen Gegenden sind jetzt
schon Bestrebungen im Gange, die sich auf Errichtung von
großen Kriegsdenkmälern richten und für solche Zwecke
Sammlungen vorbereiten. Dagegen wendet sich ein
Erlaß des preussischen Ministers des Innern, in dem
gelagt wird: "Die Sorge hierfür (für solche Denkmäler)
muß der Zeit nach dem Friedensschluß vorbehalten bleiben.
Während des Krieges sind alle Anstrengungen ausschließlich
auf die Erringung des Sieges zu richten."

o Hochwasser an der unteren Oder. Das ständige Steigen der Oder bedeutet für die ganze Gegend zwischen Greifenhagen und Stettin eine stetig zunehmende Gefahr. In fast allen Ortschaften sind die Straßen und Keller so überschwemmt, daß der Verkehr nur noch mit Rähnen aufrecht erhalten werden kann. Die Oderwiesen sind in einen einzigen See verwandelt. Die großen Oberläufe können verschiedene Brücken oberwärts nicht mehr passieren.

o Ein Denkmal für die gefallenen deutschen Helden vom Stageraal. Den in der Seeschlacht am Stageraal gefallenen deutschen Helden ist in Lönnsberg (Norwegen), wo ihre irdischen Überreste auf dem Friedhof bestattet sind, jetzt von der Marine ein Denkmal errichtet worden. Es besteht aus einem zwei Meter hohen Granitstein, der oben als Abschluß das Meer darstellt. Auf den Meeresswellen schwimmt eine Kugel. Auf einer in den Stein eingemeißelten Platte, die mit dem Eisernen Kreuz geschmückt ist, sind die Namen der Gefallenen eingraviert. Den britischen Marineangehörigen, deren Grabbügel sich neben dem der deutschen Helden befindet, ist noch kein Denkmal gesetzt worden.

o Vom Massengrab im Donaudampfer „Briny“. Bisher wurden aus dem unlängst eines Zusammenstoßes mit dem Dampfer „Victoria“ verunglückten Donaudampfer „Briny“ insgesamt 140 Leichen hervorgeholt; es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß auch diese Zahl der Toten nicht endgültig ist, da durch die scharfe Strömung weitere Leichen fortgeschwemmt sein können. Die bisherige Untersuchung hat strafbare Unachtsamkeit des Personals auf beiden Schiffen ergeben.

o Einwechslung rumänischen Geldes. Im besetzten rumänischen Gebiet finden bei Gehalts- und Lohnzahlungen an deutsche Weeresangehörige die von der Banca General Romana ausgegebenen neuen Lei-Noten Verwendung. Den nach dem Heimatgebiet zurückkehrenden Militärpersonen bietet sich zunächst im besetzten Gebiet, dann bei bestimmten Weeresklassen des Inlandes die Möglichkeit der Einwechslung dieser Noten in deutsches Geld. Etwa von Bankanstalten des Inlandes eingewechselte neue Lei-Noten können bei der Kasse der Zentral-Berechnungsstelle für Rumänien in Berlin, Behrenstr. 21, zum festen Kurse von 80 Pfennig für 1 Lei eingelöst werden.

Der einzige inympathische Großfürst. Die Luruz „Stampa“ läßt sich aus Petersburg berichten, daß von allen Großfürsten der Familie Romanow nur ein einziger sich nach wie vor der Gunst des Volkes erfreue: Dmitrij Pawlowitsch, der Mann, der Rasputin aus dem Wege geräumt habe, der Sohn jenes Großfürsten Paul, der seine organatische Heirat mit dem Exil büßen mußte (das Exil bestand, nebenbei bemerkt, in einem recht vergnüglichen Aufenthalt in Paris). Der Großfürst soll Rasputin auf Anstiftung der Großfürstin Olga, der ältesten Saventochter,

Zum Tode Oskar Blumenthals.

Der Lustspieldichter Oskar Blumenthal, der am 24. April, wenige Wochen nach Vollendung seines 66. Lebensjahres, in Berlin gestorben ist, war weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannt. Er begann einst als Dichter wichtiger Epigramme, wurde dann ein gefürchteter Theaterkritiker, der nicht ohne Grund „der blutige Oskar“ genannt wurde, erwarb als Verfasser von Schmälen und Lustspielen, die durch die ganze Welt gingen, Ruhm und Geld, gründete sich ein eigenes Bühnenhaus (das Lessingtheater in Berlin) und war bis zuletzt auch journalistisch eifrig tätig, indem er bald in dieser, bald in jener Zeitung mehr oder minder gute Einfälle über allerlei Zeit- und Streitfragen erscheinen ließ. Von seinen Theaterstücken erzielten besonders große Erfolge: „Der Bräutigam“, „Die große Blode“, „Ein Tropfen Gift“, „Großstadtluft“, vor allem aber das unverwundliche „Weiße Röhl“ und seine Fortsetzung „Als ich wiederkam“. Blumenthals Humor war echt berlinisch und berlinisch war auch die Schlagfertigkeit seines Witzes; das offenbarte sich besonders in seinen Epigrammen mit ihren scharfen Spizen und Stacheln. Als Proben seiner Dichtungsart seien zwei dieser Epigramme hier wiedergegeben:



Der weite Schopenhauer spricht —
— Und gern betret' ich seine Spur —:
Ein jedes Menschenangehicht
Ist ein Gedanke der Natur.
Es folgt daraus das eine nur,
Wenn man dem Worte Glauben schenkt,
Das selbst die ewige Natur
Mehr Dummes als Geheiltes denkt.

Die Optimisten lagen:
Jede Nacht liegt zwischen zwei Tagen,
Die Pessimisten rechten:
Jeder Tag liegt zwischen zwei Nächten.

Es sei schließlich noch erwähnt, daß Blumenthal sich auch als Entdecker und Förderer dramatischer und schauspielerischer Talente Verdienste erworben hat: Hermann Endermann, Max Dreyer und andere Theaterdichter, deren Namen heute einen guten Klang haben, sind rühmlich durch ihn „in die Literatur eingeführt“ worden.

gestötet haben. Olga habe dem sie verehrenden gegenüber wiederholt erklärt, daß ihr Rasputin ein Giftbringer sei, und daß er auf irgendeine Weise werden müsse. Er schwor bei der Fall dann geworden, daß Rasputin sich der geplanten Verbindung zwischen Dmitrij Pawlowitsch und der fürstin widersetzt und das Paar auf seine Bracht habe. Es wird hier zum erstenmal ein Großfürst der Mörder Rasputins genannt. Dies es immer, daß der mit einer Großfürstin Fürst Zussupow die Tat begangen, und daß nur die Hand im Spiele gehabt, aber nicht getroffen habe.

Mangel an Brailletafeln. In Frankreich gegenwärtig, wie Pariser Blätter berichten, ein Mangel an Brailletafeln und an anderen Apparaten, die in der Welt der Blinden Bedienung Man kennt die aus sechs Punkten bestehende Schrift, die nach dem 1852 verstorbenen französischen Blindenlehrer Louis Braille gewöhnlich Brailleschrift genannt wird, obwohl sie von Braille nur verbessert ist, während als ihr Erfinder ein anderer, Charles Barbier, gilt. Beim Schreiben der Schrift wird das Schreibblatt auf eine Gummi- oder Lederplatte oder eine gefurchte Zinkplatte gedrückt man mit einem Stahlstift (Stift) verschiedene Stellen des Blattes, so entstehen seiner anderen Seite erhöhte Punkte, die den Blinden sichtbar sind. Um diese Punkte in Richtung und Entfernung zueinander zu bestimmen über das Schreibblatt ein Messingstreifen (Stift). Die gebräuchlichsten Schreibtafeln haben die Zinkplatten. Man findet aber alle die hier genannten und Stoffe — Zink, Stahl, Leder, Gummi — schwer zu erlangen, da die Fabriken, die die Tafeln herstellen, von der französischen Weeresverwaltung für die Herstellung von Munition in Anspruch genommen wurden; andererseits aber ist die Rasputin Brailletafeln bedeutend gefragter, da die Zahl der Blinden angewachsen ist. Die französischen Blinden haben sich in ihrer Not an gleichartige Rasputin- tafeln und neutralen Ländern gewandt, ebenfalls auf baldige Abhilfe sind vorläufig nicht zu rechnen.

Aus dem Gerichtssaal.

Wegen verbotener Geldsendungen ins Ausland die Kaufleute Ernst Grabmer und B. Noeder vor dem Strafgericht. Sie hatten große Geldsendungen nach und nach geschickt, was durch Bundesratsverbot verboten ist. Grabmer erhielt 5500, Noeder 1500 Mark.

Für die Schriftleitung und Anzeigen verantwortlich: Theodor Kirchhölzl in Hachenburg.

Die Kinder der Großstadt aufs Land!

Unsere Großstadtjugend leidet am meisten unter den Ernährungschwierigkeiten, in die uns das verhasste England mit seiner völkerrechtswidrigen Blockade gebracht hat. Ihr zu helfen und dafür zu sorgen, daß sie, der Träger der Zukunft Deutschlands, die jegliche schwere Zeit ohne Beeinträchtigung der Gesundheit übersteht, ist ein Werk höchster christlicher Nächstenliebe, ist eine Tat vaterländischer Pflichterfüllung. — Es bedeutet gar nichts, wenn bei Anträgen und Gesuchen an die Behörden, an Viertischen und bei sonstigen Gelegenheiten mit besonderer Wärme Vaterlandsliebe an den Tag gelegt wird. „Durch die Tat beweisen, was das Herz empfindet“, lediglich das kann jetzt Deutschland frommen! Deshalb, Bürgerschaft Hachenburgs, zeige auch jetzt deinen früher bewährten opferwilligen Sinn für das Vaterland und erkläre dich bereit, ohne oder gegen Vergütung für die Dauer einiger Wochen Großstadtkinder in deinem Heim aufzunehmen. Brot, Fleisch, Fett- und andere Nahrungsmittelarten werden dir für deine Pfleglinge gerne überwiesen werden.

Meldungen erbitte ich bis zum 30. d. Mts.

Hachenburg, den 23. 4. 1917. Der Bürgermeister.

Am Freitag, den 27. April 1917 findet der Verkauf von Butter bei der Witwe Karl Vich statt und zwar von: 1—2 Uhr nachm. an Jnh. der Fettl. mit Nr. 1—125 3—8 " " " " " " " " 126—250 3—4 " " " " " " " " 251—375 4—5 " " " " " " " " 376—Schluß. Hachenburg, den 26. 4. 1917. Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Montag, den 30. April 1917, vorm. 10 Uhr anfangend, werden im hiesigen Gemeindevald, Distrikt Obereichahlen

80 Nm. Buchen-Scheit- und Knüppelholz sowie 14 Eichenstämme zu 9,72 Festmeter 10 Fichtenstämme zu 3,71 Festmeter öffentlich meistbietend versteigert.

Hochbach, den 24. April 1917.

Kunz, Bürgermeister.

Tapeten in großer Auswahl!

Fortwährend Eingang von Neuheiten.

Wilhelm Pickel Inh. Carl Pickel Hachenburg.

Aufforderung.

Alle diejenigen Personen, die an den Nachlaß des verstorbenen Hotelbesitzers Alex. Emmele in Hachenburg eine Forderung haben oder dem Verstorbenen irgend etwas schulden, werden aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum 10. Mai 1917 an den unterzeichneten Vormund einzureichen bezw. an diesen Zahlung zu leisten.

Hachenburg, den 26. April 1917.

Germann Kimbel.

Seltene Gelegenheit!

Als besten Ersatz für Schmierseife

verkaufe, solange Vorrat reicht

Schmierseife

ein gutes Waschmittel

in Eimern zu 20 Pfund

den Eimer zu Mk. 8.—

David Engel, Hachenburg.

Vorteilhaftes Angebot!

(Nur so lange Vorrat.)

Orientalische Teppiche 90/175 zu 38 M.

176/255 zu 132 M.

Inlaid-Pinoleum-Teppiche 150/200 zu 18 M.

200/300 zu 38 u. 48 M.

Moquette Sofa-Schöner zu 15 M.

260 lang zu 9,50 M.

Portieren-Garnituren von 12 M. an in großer Auswahl

Quer-Shawls zu 5—6 M. etc. Bademäntel prima Qualität 20 M.

ca. 4000 Mtr. Treppen und Besätze von 15 Fig. an.

Besichtigung ohne Kaufzwang gerne gestattet.

Berthold Seewald, Hachenburg.

Große Auswahl in Zahnbürsten, Zahnpulver und Zahnpasten

bei Karl Dasbach, Drogerie, Hachenburg.

Gewerbliche Fortbildungsschule zu Hachenburg

Stundenplan für das Sommerhalbjahr: Zeichenunterricht für die Handwerkerklasse von 7 $\frac{1}{2}$ —9 $\frac{1}{2}$ Uhr vormittags. Sachunterricht für die Kaufmännische und Klasse Mittwoch von 5—7 Uhr nachmittags. Sachunterricht für unelernte Arbeiter (Jahrgang) Samstag von 6—8 Uhr nachmittags. Der Zeichenunterricht beginnt Sonntag, den 23. Mai, anfangen. Der Vorstand des Lokalgewerbezirks.

Für Landwirte!

Übernahme die Insectierung von Dausen, feilen, Zugsträngen sowie Kuh- und Rindvieh aller Art im Lohn und nehme Flachsabfall im Tausch oder Zahlung. Robert Köpper, Seilermeister, Hachenburg.

Butter- und Marmeladedosen

innen pergamentiert — Ersatz für Weichblech in verschiedenen Größen mit pass. Feldpoststempel alle Sorten Feldpostschachteln für Wiederverkäufer besonders günstig. Geschäftsstelle des „Erzähler vom Westertal“ Hachenburg, Wilhelmstraße.

Leere Kisten

möglichst große, gegen höchste Preise gesucht.

Gebr. Schneider, Hachenburg.

Saatwicken

La. frische vollkörnige Ware nur gegen Saatkarten

ferner: Koch- und Viehsalz Sainit und Kali-Salz 20/22%ig sofort lieferbar Kammoniat. Superphosphat, 4+7%ig in den nächsten Tagen lieferbar, ältere Bestellungen bitten zu wiederholen und für Wicken Saatkarten beifügen.

Carl Müller Söhne Bahnhof Ingelbach (Kroppach).

Zwei guter

zu verkaufen.

Wo, zu verkaufen.

Wieder ein

Nähmaschinen

Zentrifuge

in kleinen

aus

A. Baldus